

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sich dann das gleiche Schauspiel — oftmals in dieser Nacht noch — wiederholte. An der Somme erreichte mich die Granate, deren unzählige winzige Splitter mir in Hand, Arm und Bein fuhren, erst, als wir uns aus der Schlacht nach hinten sammelten. Dieser stundenlange Rückweg durch endloses Grabengewirr, das unter ununterbrochenem Trommelsperrfeuer lag, war ein Martyrium — doppelt für den Verwundeten, den jede heftigere Bewegung doppelt schmerzt — und hier war bei den rings einschlagenden Granaten jeder zehnte Schritt eine heftige Bewegung. Trotzdem war meine Verfassung vortrefflich — — bis mir von einer Granate abgeschleudert ein Lehmloß an die Schläfe fuhr, daß ich zusammensackte und ein paar Minuten erst einmal mich moralisch wieder erholen mußte. Nichts blutete, die Schläfe war nur gerötet, aber ich hatte im Augenblick die blödsinnige Vorstellung, der Sünder der Granate müsse mir dagegengefahren sein (wobei wohl nicht viel von meinem Kopfe übrig geblieben wäre!). Nicht die Verwundung, erst dieser Lehmloß brach mein Selbstgefühl. Der Verwundete empfindet es zudem als höchst taktlos, gemein und niederträchtig und gegen alle Vereinbarung, wenn er zum zweiten Male so „belästigt wird“ — der Verwundete denkt stets: „Der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen!“ — Aber dann soll man ihn gefälligst auch ungeschoren gehen lassen! Als das Grabengewirr ein Ende nahm, bestieg ich einen vorbeifahrenden Munitionswagen — doch ich kam nur aus dem Regen in die Traufe. Was für ein grauenhaftes Gefühl ist das für den Infanteristen, der gewohnt ist, bei einschlagenden Granaten durch Sichhinwerfen Deckung zu nehmen oder wenigstens nehmen zu können, wenn der nun plötzlich ungewohnt auf einem Munitionswagen sitzt, der durch Trichter im rasenden Feuer dahinjagt, wo er sich festklammern muß und sich dem Feinde wie auf einem Präsentierteller schutzlos preisgegeben fühlt. Diese Fahrt nahm kein Ende, und ich verwünschte tausendmal, dieses Höllengefährte jemals bestiegen zu haben. Da war es doch eine anständigere Sache, Fußsoldat zu sein! — Der Hauptverbandplatz lag in einem tiefen Schloßkeller und war überbelegt. Zudem schoß der Tommy alle fünf Minuten einen Achtunddreißiger in den Ort, der natürlich auch unsere Kellerdecke spielend leicht durchschlagen hätte. Ich lag die ganze Nacht — im Fieber wach — und zählte die Minuten, bis der nächste Achtunddreißiger kam. Doch das Schlimmste kam erst am Morgen. Ein Lastauto fuhr vor dem Sanitätsunterstande vor, und die weniger schwer Verwundeten wurden hinein verladen — unter den ersten auch ich. Dieses verruchte Lastauto stand eine geschlagene Viertelstunde auf offener Straße, ehe es abfuhr. In diese Viertelstunde fielen logisch drei mal fünf Minuten, in diese drei mal fünf Minuten logisch drei Achtunddreißiger-einschläge in den Ort — und dieser Tantaluswagen stand immer noch still. Denn seltsam und bezeichnend: dieser eine Schuß alle fünf Minuten, auf den man sich so wunderschön konzentrieren kann, zehrt mehr an den Nerven noch als das Trommelfeuer selbst, wo die Folge der Eindrücke eine so schnelle und dauernde